



Johannis Loge
Zum Goldenen Apfel
im Orient Eutin

Gedanken über die Geduld

2. November 1998
Br.: Peter Pflug

„Glaube, Liebe, Hoffnung fühlten einst in ruhiger Stunde einen plastischen Trieb in ihrer Natur; sie befließigten sich zusammen und schufen ein liebliches Gebilde, eine Pandora in höherem Sinne: die Geduld.“ Dieser Spruch stammt von Johann Wolfgang Goethe. Glaube, Liebe, Hoffnung - doch die Liebe ist die größte unter ihnen, heißt es im Buch des Gesetzes. Diese drei schufen nach dem Spruch von Goethe etwas noch höheres: die Geduld. Und damit nach dem Verständnis Goethes etwas, das weit über die relativ nüchterne Definition des Wortes „Geduld“ im Lexikon hinausgeht, die da heißt: „Geduld ist die Fähigkeit, ausdauernd zu sein, etwas über einen längeren Zeitraum ertragen oder warten können.“ Das klingt mehr nach Disziplin und antrainiertem Verhalten, nach Ergebnissen einer Willensanstrengung und nicht nach einer Geisteshaltung, wie sie auch bei Bettina von Arnim in ihrer Schrift „Dies Buch gehört dem König“ zu finden ist. Zitat: „Je mehr man lernt, je mehr verliert sich die hastige Unruhe, und die herrliche Geduld, eine notwendige Folge unserer Religion, steigert unsere sittliche Würde“. Zitat Ende. Mit der Aufforderung aus einer der ältesten mauererischen Urkunden, die da heißt: „Ihr sollt Liebe üben, sie ist der Grundstein und Schlußstein, der Kitt und der Ruhm unserer Bruderschaft.“ ist indirekt auch die Aufforderung verbunden, Geduld zu üben. Geduld - die so oft von uns gefordert wird, die wir aber auch selbst von anderen fordern. Geduld als Forderung, abzuwarten, bis sich Sachverhalte geändert haben, nur zu oft verlangt, um von der eigenen Untätigkeit abzulenken, machmal aber auch, um das Unvermögen, Dinge ändern zu können, zu verschleiern.

In der Literatur finden wir in unzähligen Werken die Aufforderung, Geduld zu üben, oft verbunden mit der nicht ausgesprochenen Erwartung, Hoffnungen und Sehnsüchte aufzugeben. Das Wort Geduld ist sehr oft in direkter Verbindung mit Begriffen wie Einsicht, Demut, Bescheidenheit, Sanftmut oder auch Güte zu finden. So ist es nicht verwunderlich, daß wir bei manchen Poeten lesen können, Geduld sei etwas typisch weibliches, schwächliches und einem starken männlichen Charakter nicht angemessen. Bei Heinrich von Kleist finden wir in seinem Werk „Familie Schroffenstein“ folgende Aussage: Zitat: „So will ich mich, Geduld, an dir, du Weibertugend, üben. -'s ist eine schnöde Kunst, mit Anstand viel zu unterlassen - und ich merk es schon, es wird mehr Schweiß mich kosten, als das Tun.“ Zitat Ende. Hier wird Geduld also als anstrengende Untätigkeit verstanden.

Und der gleiche Goethe, der die wunderschönen eingangs zitierten Worte schrieb, läßt Faust im Gespräch mit Mephisto folgendes sagen:

„Wenn aus dem schrecklichen Gewühle
Ein süß bekannter Ton nicht zog,
Den Rest von kindlichem Gefühle
Mit Anklang froher Zeiten betrog,
So fluch ich allem, was die Seele
Mit Lock- und Gaukelwerk umspannt
Und sie in diese Trauerhöhle
Mit Blend- und Schmeichelkräften bannt!
Verflucht das Blenden der Erscheinung,
Die sich an unsre Sinne drängt!
Verflucht, was uns in Träumen heuchelt,
Des Ruhm, der Namensdauer Trug!
Verflucht, was als Besitz uns schmeichelt,
Als Weib und Kind, als Knecht und Pflug!
Verflucht sei Mammon, wenn mit Schätzen
Er uns zu kühnen Taten regt,
Wenn er zu müßigem Ergetzen
Die Polster uns zurechtlegt!
Fluchsei dem Balsamsaft der Trauben!
Fluch jener höchsten Liebeshuld
Fluch sei der Hoffnung! Fluch dem Glauben,
Und Fluch vor allem der Geduld.

Faust's Fluch der Geduld steht keineswegs im Widerspruch zum Erstgesagten. Im Gegenteil, wenn Goethe einen so zerrissenen Menschen wie Faust so etwas sagen läßt, betont er geradezu den ganz besonderen hohen Stellenwert der Geduld.

Geduld und Ungeduld - die erste immer erwartet, die letzte wohl aber häufiger erlebt, bei anderen und bei uns selbst. Ungeduld - nach dem Lexikon heißt das: ohne innere Ruhe sein. Wir kennen alle die Ausprüche wie: „Meine Geduld ist am Ende, mir reißt der Geduldsfaden-“ Was nichts anderes bedeutet, als daß wir ärgerlich werden, daß wir unsere Ruhe verloren haben. Wir verlieren in solchen Momenten die Fähigkeit, Dinge klar zu sehen. Die Objektivität geht verloren, Toleranzgrenzen werden möglicherweise überschritten. „Ungeduld und Zorn machen alle Ding' verworr'n“ heißt es im Volksmund.

Für mich bedeuten solche Momente, daß ich zum Spitzhammer greife, wenn auch, wie ich eingestehen muß, manchmal etwas spät. Bruder Adolph Freiherr von Knigge hat in seinem Werk „Über den Umgang mit Menschen“ folgendes geschrieben: Zitat: „Öfters sind wir in dem Falle, daß uns durch Gespräche Langeweile gemacht wird. Vernunft, Vorsichtigkeit und Menschenliebe gebieten uns dann, wenn nun einmal nicht auszuweichen ist, Geduld zu fassen und nicht durch beleidigendes Betragen unseren Überdruß zu erkennen zu geben.“ Zitat Ende.

Meine Brüder, Ihr konntet nicht ausweichen, ich hoffe, ich habe Eure Geduld nicht überstrapaziert. Laßt mich mit einem weiteren Wort von Goethe schließen:

„Glaube mir, du hast viel getan,
wenn dir Geduld gewöhnest an.“

